

Leidenschaft in den Stücken mitgelebt

WERTHEIM. Ein überzeugendes und begeisterndes Gitarrenkonzert boten am Mittwochabend Jan Pascal und Alexander Kilian im Arkadensaal des Rathauses.

Schon Anfang des 20. Jahrhunderts, als die spanische Gitarre am Ende ihres „Goldenen Zeitalters“ den ganzen Kontinent und virtuose Tänzer die größten Bühnen der Welt eroberten, schrien Kritiker und Kenner: „Flamenco ist tot.“ Der „Hype“ um die Volksmusik Andalusiens, untrennbar mit dem dazugehörigen Tanzstil verbunden, jedenfalls erstarb tatsächlich bald in den künstlerischen Wirren der Weltkriegsepoche. Seitdem legen ihre letzten wahren Aficionados lieber krakelige Schellackplatten als CDs von zeitgenössischen, virtuosens Gitarristas auf und sagen: „Damals war das noch nicht kommerziell, damals stand der Tänzer nicht im Rampenlicht, damals war selbst die musikalische Struktur der Lieder freier.“ Zu leicht übersehen solche Traditionalisten dabei, dass es auch heute noch Gitarristas ohne Plattenvertrag und somit ohne weltweit erhältliche CDs gibt.

Alte Gitarrenkunst

Die, eben um zurück zur musikalischen Reinheit zu kommen, grundsätzlich ohne Tänzer und Sänger auftreten. Die nur eigene Kompositionen und Arrangements spielen, die die Jahrtausende alte Gitarrenkunst der iberischen Halbinsel – begonnen durch antike griechische Kolonisten, geprägt von maurischen Eroberern und jüdischen Einwanderern, zur Blüte getrieben von Zigeunern und wandernden Spielleuten – um Improvisationen in Jazzskalen, lateinamerikanische Rhythmen und experimentelle Ausflüge in perkussive Gefilde bereichern.

Dabei verlieren sie nie den „duende“ des Flamencos, ein kaum über-

setzbares Wort aus dem Spanischen, das den manifesten Geist einer Kunstform bezeichnet, ohne den ein Künstler zum bloßen Handwerker wird.

Künstler, die, wie Jan Pascal und Alexander Kilian am Mittwochabend im Arkadensaal des Rathauses, nicht selten für gerade mal 40 Ohren spielen. Und es trotzdem nicht bereuen: „Wir kommen aus der Region, und ohne weite Anfahrt kann man das schon mal machen,“ schmunzelte nach dem einstündigen Konzert der erst 24-Jährige, soeben diplomierte Jazzgitarrist Kilian. Und er bewies damit, was man schon vorher deutlich spüren konnte, dass es ihm und seinem „musikalischen Ehepartner“ Pascal bei den Eintrittskarten um die Finanzierung ihrer Musik, nicht bei der Musik um die Finanzierung ihres Lebensstils geht.

Akustischer Kokon

Vom ersten Akkord an spannen sie denn auch einen akustischen Kokon, in dem der nüchterne Konzertsaal eine rapide Metamorphose zum „café cantante“ durchmachte, einer schwülen Musikneipe in den Gassen des alten Seville, wo sich beobachtet fühlen muss, wessen Körper nicht wenigstens leicht im Takt der Musik mitschwingt, nicht umgekehrt.

Die „musikalische Ehe“ von Pascal und Kilian gereichte dabei zum Beispiel an Harmonie für jede gewöhnliche Lebenspartnerschaft. Während ihre Gitarren in der Musik flirteten, um die Wette rannten, stritten, triumphierten, weinten und lachten, lachten und strahlten und schmachteten sich die Musiker am Ende der tanzenden Hände in einem Maß an, das weit über die technisch notwendige Kommunikation in einem Duett hinausging und nicht selten ansteckend wirkte.



Alexander Kilian (links) und sein musikalischer Mentor Jan Pascal entfachten im Arkadensaal auf den Saiten ihrer gitaras blanca y negra ein kurzes, dabei umso intensiveres Fegfeuer iberischer Leidenschaft.

BILD: GUTMANN

Unschuldig und unverbraucht lebten sie die Leidenschaft in ihren Stücken mit, vielleicht gerade weil sie die meisten selbst erdachten hatten. Der Begriff der „Professionalität“, der bei Künstlern zum einen für spielerische Perfektion, zum anderen aber oft auch für Distanz und emotionale Kühle auf der Bühne steht, ließ sich den beiden in diesem Sinne nur in Ersterem, der Virtuosität unterstellen.

Die vielen Zuhörer, die eben diese erwarten, wenn sie in ein Flamenco-Konzert gehen, wurden von Pascal und Kilian somit nicht enttäuscht.

Über die Hälfte ihres Repertoires raste in einem fulminanten Toque der Triller, Verzierungen und Gegenrhythmen vorbei, dem nur die besten aller Tänzer gewachsen gewesen wären. Einige melancholische bis hypnotische Balladen und Tänze standen aber auch auf dem Programm, begleitet von kleinen Schilderungen der persönlichen Erlebnisse der beiden, nach denen sie komponiert wurden.

So ging das Konzert wie im Flug vorbei, und wenn es schon in seiner Kürze den Hunger nach Flamenco im Zuhörerobergehirn entfachte, also

stillen vermochte, ließ es einen auch nachvollziehen, was die beiden meinen, wenn sie sagen, dass die iberische Halbinsel das bislang Höchste und Größte in der gesamten Geschichte der Gitarrenkunst hervorgebracht hat. Für Kilian beispielsweise ist die spanische Gitarre, der er sein Herz widmet hat, ein völlig anderes Instrument als die elektrische. Dass er Jazzgitarre studiert hat, sei nur dem unerfreulichen Zustand geschuldet, dass der Flamenco außerhalb Spaniens in akademischen Kreisen als keines Lehrstuhles würdige Popmusik verkannt sei.